

# Arbeiter-Stimme

ZENTRALORGAN DER KOMMUNISTISCHEN PARTEI OESTERREICHS

10 Nummern S 1:50 (inkl. Postzustellung)  
Oesterr. Postsparkassenkonto Nr. 119.471**(OPPOSITION)**Redaktion und Administration:  
XVI., Kirchstetterngasse 19/10, Tel. R-30-9-58

Preis 15 Groschen

Mai 1931

5. Jahrgang, Nr. 74

## Das Gebot des 1. Mai:

# Schafft die Führung für den Kampf! Schafft die proletarische Klassenpartei!

**Arbeiter!****Arbeiterinnen!**

20 Millionen arbeitslos.

Ein Reichtum auf Erden wie noch nie. Ein Riesenüberfluß an Industrieprodukten. Ein Riesenüberfluß in Nahrungsmitteln. Ein Produktionsapparat, der den Ueberfluß spielend noch ins Riesenhafte schwellen kann.

Und die Millionenmassen von Menschen, die all das mit ihrer Arbeit schaffen, die Arbeiter und die landarmen Bauern verkümmern, darben, hungern, gehen zugrunde, sterben, sterben aus Not.

Und all dieser Reichtum, all die Springquellen dieses Reichtums, sie gehören einer dünnen Schichte von Menschen, die Jamit nach Belieben schalten und in Saus und Braus leben: den Kapitalisten.

### Das ist der Kapitalismus!

Nach dem Weltkrieg haben die Kapitalisten in allen Ländern — auch den Siegerstaaten! — gezittert vor der proletarischen Weltrevolution, die die ungeheuren Massen der landarmen Bauern und der kolonialen Völker zu wecken begann.

Mit Hilfe der Sozialdemokratie ist die Weltbourgeoisie über die Nachkriegskrise hinweggekommen, auf Kosten der Arbeiter.

Mit Hilfe der Sozialdemokratie gelang es der Weltbourgeoisie die kapitalistische Wirtschaft und Macht bis zu einem gewissen Grade zu stabilisieren auf Kosten der Arbeiter.

Und jetzt, da die

### Weltwirtschaftskrise

den Weltkapitalismus in seinen Grundfesten erschüttert, jetzt, da im Gefolge der Weltwirtschaftskrise mit

### Spanien

eine neue Revolutionswelle anhebt, jetzt ist die Sozialdemokratie in allen Ländern wieder daran, der Bourgeoisie hinwegzuhelfen über die Krise auf Kosten der Arbeiter.

Früher machte die Sozialdemokratie der Bourgeoisie die Mauer beim verstockten Lohnsenken durch Rationalisieren; jetzt hilft sie ihr beim offenen

### Lohnabbau.

Mit raffinierter Taktik täuscht die Sozialdemokratie «Kampf gegen die Bourgeoisie» vor; in Wirklichkeit half sie der Kapitalistenklasse durchzusetzen

### den Durchbruch des Mieterschutzes,

### die Preß-«Reform»,

### das Antiterrorgesetz,

### die Verfassungs-«Reform»,

### die Abgabenteilungs-«Reform».

Und nun ist die Sozialdemokratie mitterdrin, in noch raffinierterer Weise der Bourgeoisie zu helfen bei der

### «Reform»

### der Arbeitslosenversicherung.

### «Reform» der Sozialversicherung,

### «Reform» der sozialen Rechte,

### beim Zollraub,

### beim Raubangriff auf die Angestellten.

Überall schreit die Sozialdemokratie: Abrüstung! Frieden! und — hilft der Bourgeoisie beim Kriegsrüsten, beim Kriegsvorbereiten, beim Niederschießen der Ausgebeuteten und Geknechteten. Denkt an Paul Boncour in Frankreich, an MacDonalds Henkerarbeit in Indien.

Überall schreit die Sozialdemokratie:

### Nieder mit dem Faschismus!

Doch wer hat den Faschismus aus der Taufe geholt? Dieselben, die der Bourgeoisie wieder in den Sattel geholfen haben, die Sozialdemokratie. Die Sozialdemokratie hat die Arbeiter entfremdet. Von der Sozialdemokratie erhielten die

Faschisten die ersten Waffen: Die Fiurwachen seligen Gedenkens, denen die Sozialdemokratie durch Julius Deutsch die Waffen gab, waren die ersten Ansatzpunkte der Heimwehr. Die Sozialdemokratie hat den Faschismus aufgepäpelt. Arbeiter auf Arbeiter wurden gemordet — denkt an Birnecker, Kovarik, Still, Müller, Schattendorf, 15. Juli! — Die Sozialdemokratie verzapfte radikale Phrasen, in Wirklichkeit lähmte sie, verhinderte sie die

### proletarische Massenaktion

die allein den Faschismus niederwerfen kann.

Die Sozialdemokratie verhindert die revolutionäre Einheit des Proletariats, die Einheit des Kampfes gegen die Bourgeoisie. Überall arbeitet die Sozialdemokratie mit der Bourgeoisie Hand in Hand, bald offen wie in England, Deutschland, Tschechoslowakei, Spanien, bald versteckt wie in Oesterreich. Schaut der Sozialdemokratie nicht auf die Zungenspitze, wo sie fleißig sozialistische Phrasen jongliert, sondern schaut auf die

## Ergebnisse der sozialdemokratischen Politik:

Die Errungenschaften von 1918/20 hätten müssen gesichert werden durch klassenmäßige Umkämpfung des ganzen Staatsapparats, vor allem der Wehrmacht, Polizei, Gendarmerie, Justiz. Die Sozialdemokratie hat das bewußt verhindert. So und nur so wurde es möglich, daß der Arbeiterschaft jene Errungenschaften wieder entrisen werden. Mit Hilfe der Sozialdemokratie waren so die Errungenschaften nichts anderes als Brocken, von der Bourgeoisie hingeworfen, um Illusionen vom «friedlichen Hineinwachsen in den Sozialismus» auf dem Wege der Demokratie hervorzurufen und die Arbeiter von der proletarischen Revolution abzuhalten. Wenn es der Bourgeoisie gelungen ist, die Arbeiter so weit zurückzuwerfen, so nur deshalb, weil die Sozialdemokratie keine Kraft ist für die Arbeiter.

Schaut auf die Ergebnisse der sozialdemokratischen Politik! Sie hat auf Kosten der Arbeitermasse eine kleine Schichte von Arbeitern ins Kleinbürgerliche gehoben, sie der Arbeiterklasse entfremdet. Sie spricht heuchlerisch im Namen der Arbeiterklasse, handelt tatsächlich aber nur im Interesse dieser Kleinbürger, mit denen sie die Klassenbasis der Bourgeoisie stärkt.

Die Sozialdemokratie ist eine den Kapitalismus, den kapitalistischen Staat erhaltende, kleinbürgerliche Partei im Dienste der Bourgeoisie geworden; sie ist eine Hauptstütze der Kapitalistenklasse zur Antroenerhaltung und Sicherung der kapitalistischen Ordnung.

Der Kampf der Sozialdemokratie gegen den Faschismus ist nicht ein Kampf gegen die Bourgeoisie, sondern ein Kampf um die Bourgeoisie. Die Bourgeoisie aber nützt beide Diener aus, je

## Stalinismus

Der Stalinismus ist die nationalrussische Politik, die in Rußland zwischen den Klassen hin und her pendelnd die Arbeiterklasse tatsächlich schwächt. Der Stalinismus ist eine Politik, die den proletarischen Internationalismus verflissen hat und die ausländischen kommunistischen Parteien mißbraucht, um die Arbeiter des Auslandes über den für das Weltproletariat so gefährlichen und schädlichen Charakter der stalinistischen Politik zu täuschen. Im Dienste des Stalinismus sind die kommunistischen Par-

nach der Lage, den einen gegen den anderen ausspielend, auf den faschistischen Kettenhund letzten Endes mehr bauend als auf den sozialdemokratischen Lakai.

Die Sozialdemokratie ist keine Arbeiterpartei, sondern eine kleinbürgerliche Partei, die die Arbeiter mißbraucht für die Kleinbourgeoisie, um sie abzufertigen mit Predigten über «Sozialismus» an Sonn- und Feiertagen und — wenn es die gnädige Großbourgeoisie dem sozialdemokratischen Lakai erlaubt — auch mit paar Brocken.

Der Kapitalismus, die Bourgeoisie, ist der Feind.

Aber daß die Arbeiterschaft nicht in stande wäre, das Ererbte zu behaupten, daß die Arbeiterschaft von Position zu Position zurückgedrängt, daß sie zu dieser Verelendung hinabgedrückt wurde und noch immer kein Ende abzusehen ist, daran ist schuld die Sozialdemokratie. Die Ergebnisse der zwölf Jahre sozialdemokratischer Politik erhärten in jedem denkenden Arbeiter unwiderruflich das Urteil: Mit der Sozialdemokratie geht es nicht, Schluß mit der Sozialdemokratie!

### Aber was dann?

Das ist die Frage, die heute alle denkenden Arbeiter bewegt.

Das Versagen der Politik der Kommunistischen Partei ist offenkundig. Aber die Kommunistische Partei hat ihren Klassencharakter nicht geändert, sie war und ist eine proletarische Partei, sie war und ist die einzige Arbeiterpartei! Das politische Versagen der Kommunistischen Partei wurzelt nicht im Klassencharakter der Partei, sondern in ihrer Politik, ist also abänderlich. Das politische Versagen der Kommunistischen Partei wurzelt in der falschen Einstellung ihrer Politik, im

teien Reklameorganisationen geworden, die bewußt verschweigen, daß die stalinistische Politik die Machtstellung der Arbeiter in Betrieb, Gewerkschaft, Staat, Partei immer tiefer senkt, die Kräfteverhältnisse der Klassen immerfort zugunsten der nichtproletarischen Elemente verschiebt, immer mehr die Riesengefahr steigert eines konterrevolutionären Umsturzes, der die Früchte der ungeheuren Anstrengungen der Arbeiter, des gewaltigen Aufbaues, in die Hand einer neuen Bourgeoisie bringen würde.

Die Kommunistische Partei ist eine proletarische Partei, die durch den Stalinismus gehindert wird, das zu erfüllen, was die Arbeiter brauchen: Die Aufgaben der proletarischen Klassenpartei zu erfüllen.

Den Stalinismus überwinden, die Kommunistische Partei führen auf die Linie von Marx-Lenin, auf die Linie des internationalen revolutionären Realismus, das heißt die Kommunistische Partei gesunden, das heißt aus der Kommunistischen Partei das machen, was die Arbeiterklasse heute am dringendsten braucht: die proletarische Klassenpartei.

Die Gesundung der Kommunistischen Partei, der Kommunistischen Internationale ist die Grundaufgabe der Kommunistischen Linksoption. Diese Aufgabe kann nicht gelöst werden ohne die Arbeiterschaft. Die Arbeiter, die aus jahrelanger, bitterer Erfahrung die nicht mehr zu erschütternde Ueberzeugung gewonnen haben, daß die Sozialdemokratie die Arbeiter verrät und verraten muß, weil sie keine Arbeiterpartei, sondern eine kleinbürgerliche Partei ist, diese Arbeiter müssen sich zu dem Entschluß durchringen:

# Hinein in die Kommunistische Partei trotz alledem und alledem!

Hinein, um sie zu gesunden, um aus ihr das zu machen, was die Arbeiter brauchen: die proletarische Klassenpartei, die Kampfpartei, die den gesamten Kampf der Arbeiter führt auf der Linie von Marx-Lenin, auf der Linie des internationalen revolutionären Realismus!

Gegen die Zertrümmerung der Arbeitslosen- und Sozialversicherung!  
Gegen den Lohnabbau!

Für den Sieben-Stundentag bei vollem Lohn!

Für die Schuldenstreichung und Steuerbefreiung der Kleinbauern und der werktätigen Mittelbauern!

Gegen den Faschismus!

Massenaktion des gesamten Proletariats!  
Hinein in die Kommunistische Partei!  
Kampf um ihre Gesundung!  
Schluß mit dem Stalinismus!  
Zurück zu Marx-Lenin, vorwärts auf ihrer Linie des internationalen revolutionären Realismus!

Es lebe die Sowjetmacht!  
Es lebe die proletarische Diktatur!  
Für Arbeit, Brot, Freiheit!

Kommunistische Partei Oesterreichs (Opposition).

## Die Bourgeoisie verschärft die Rauboffensive

Das Defizit im Bundeshaushalt wird immer größer. Auf die Reichen will die Bourgeoisregierung Ender-Schober nicht greifen, denen hat sie Milliarden geschenkt und will nun noch mehr in die Taschen stopfen. Sie hat folgenden Sanierungsplan erarbeitet:

«Reform» der Arbeitslosenversicherung. Ueber 70.000 Arbeitslose sollen der Unterstützung beraubt werden. Dieser Raub soll schon im Frühjahr vollzogen werden. Die «Reform» der Kranken- und Unfallversicherung, so der sozialen Rechte, wurde für den Herbst verschoben.

Erhöhung aller Zölle auf Lebensmittel vom 1. Juli derart, daß der Staat daraus jährlich 120 Millionen Schilling Mehreinnahmen hat. Durch die dadurch bewirkte Erhöhung der Preise der Nahrungsmittel würde die Masse außerdem noch 80 Millionen mehr den Agrariern zahlen müssen. Also ein Aderlaß von jährlich 200 Millionen Schilling.

Alle öffentlichen und privaten Angestellten ohne Unterschied sollen durch eine Besoldungssteuer betroffen werden. Den Bundesangestellten und Eisenbahnern soll

außerdem noch der 13. Monatsgehalt entzogen werden.

Außerdem soll mit Unterstützung der hohen Regierung der Lohnabbau in den Privatbetrieben weiter vorgetrieben werden, um die «Wirtschaft» zu entlasten.

Die Sozialdemokratie (A.-Z., 22. April) gibt zu verstehen, daß sie mit Zollerhöhungen einverstanden ist, aber nicht in solcher Höhe wie die Regierung sie plant. Sie verlangt Verkürzung der Arbeitszeit ohne Lohnausgleich, also allgemeinen Lohnabbau. Nur in bezug auf die Sozialversicherung erklärt sie nunmehr unter dem Druck der Massen, daß sie gegen jede Verschlechterung der Arbeitslosenversicherung und gegen jeden Raub an den sozialen Rechten sei (A.-Z., 26. April). Die Massen müssen die Sozialdemokratie beim Worte nehmen! Sie müssen das gut im Gedächtnis behalten, denn die Stunde wird kommen, wo die Sozialdemokratie auch das verraten wird.

Nur die Massenaktion kann die Raubpläne der Kapitalistenklasse durchkreuzen. Bildet in den Betrieben und Arbeitslosenstellen Kampfkomitees zur Organisation des Massenkampfes!

## Wo etwas zu holen ist!

Die Ausgaben für den kapitalistischen Unterdrückungsapparat (Heer, Polizei, Gendarmerie, Justiz) gehen in die hunderte Millionen. Deckt das Defizit durch Streichung dieser Ausgaben!

Streich die Kongrual!  
Macht «Lohnabbau» bei den Direktoren der Banken und Fabriken. Wenn sie nur die Hälfte ihrer Gehälter, Tantiemen und sonstigen Nebenbezüge hergeben müssen, bekommt der Staat eine Riesensumme und den Herren Direktoren bleiben noch immer solche Riesenbezüge, daß sie noch weiter in Saus und Braus leben können.

Die Kirche in Oesterreich hat ein Vermögen von tausend Millionen Schilling. Dieses Vermögen stammt letzten Endes aus dem Schweiß der Massen. Entschädigungslose Konfiskation des Kirchenvermögens zugunsten des Staates. Der so gewonnene Acker-, Wiesen-, Weideland wäre auf die landarmen Bauern kostenlos aufzuteilen. Das allein würde das Loch im

Staatsbudget stopfen und dem Staat darüber hinaus riesige Mittel zur Inangriffnahme großer produktiver Arbeiten geben (Elektrifizierung der Bahnen, Flußregulierung, Urbarmachung von Oedland, Bau von Autostraßen usw.) und die Arbeitslosigkeit bedeutend einschränken. Das Entstehen vieler zehntausender bäuerlicher Wirtschaften würde die Wirtschaft beleben, so wiederum die Arbeitslosigkeit verringern und überdies die Lebensmittelproduktion fördern.

Mittel gibt es genug im «armen Oesterreich». Aber damit der Staat staft in die Taschen der Arbeiter und armen Bauern in die Taschen der Reichen greift, dazu braucht es des Kampfes der großen Masse.

### Riesenprofile

Wie die «Börse» berichtet, hat Felten & Guillaume im Jahre 1930 einen Gesamtgewinn von fünf Millionen Schilling erzielt. Das ist der ausgewiesene Gewinn, der wirkliche Gewinn ist viel, viel größer. So und so viele Millionen sind unter den verschiedensten Formen ab-

stille Reserve verborgen worden, vor allem aber sind Millionen in Form von Riesengehältern, Tantiemen und Nebenbezügen in die Taschen der Obermacher, die ja zugleich Hauptaktionäre sind, verschwunden. Aber die Aktionäre gehen keineswegs leer aus. Sie bekommen für jede auf 100 S lautende Aktie, ohne den Finger zu rühren, das nette Sümmchen von 12 S! Dazu wurden Hunderte der Belegschaft auf Pfäster geworfen, dazu wurde ihr Lohn gesenkt und ihre Arbeitsleistung gesteigert, damit die Kapitalisten sich die Säcke vollstopfen. Und da lügen die sozialdemokratischen Winsler à la Renner und Bauer, die sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer inbegriffen, von den armen österreichischen Kapitalisten, bei denen nichts zu holen sei und denen man mit Rücksicht auf die schlechten Zeiten mit den Löhnen etwas entgegenkommen müsse . . .

### Drosselung der Gemeindeausgaben

Wer erinnert sich nicht an das «Siegessgeschrei der Sozialdemokratie bei der Abgabenteilung. Noch vor kurzem erklärte die SP, bei der Abgabenteilung ginge es nicht um lebenswichtige Fragen, und schon strafen die Tatsachen die Sozialdemokratie Lügen. Die Abgabenteilungsreform, welche die Bourgeoisie mit Hilfe der Sozialdemokratie durchgeführt hat, hat die Einnahmen der Gemeinde so herabgesetzt, daß sie nunmehr der Gemeinde, außerordentliche Fürsorgeanstalten zu schaffen. Vor Wochen schritt wurden die Lehrlingsheime gesperrt, es wurde die Ausgabe von Heilmitteln durch die städtischen Aerzte eingeschränkt. Jetzt wurde das Erholungsheim für tuberkulose Frauen und Mädchen Kreuzwiese (Schalberg) geschlossen. Einige Anstalten ähnlicher Art sollen etwas später gesperrt werden: «Schloß Wilhelminenberg, Eggenburg usw.». Der Tuberkulosenpavillon in Lainz wird aus Geldmangel nicht fertiggestellt. Der Bau von Gemeindefürsorgeeinrichtungen wird gedrosselt. Schließlich werden auch einige Gemeindebetriebe gesperrt, so das der Gemeinde gehörige Bergwerk Zillingdorf, das Bergwerk Neufeld und das E-Werk in Ebenfurt sollen später gesperrt werden. So gibt die Sozialdemokratie die Interessen der Arbeiter immer mehr preis. Alles, alles tut sie, um der Bourgeoisie über die Krise hinwegzuhelfen auf Kosten der Arbeiter. Und das nennt sich «Arbeiterpartei»!

Diese Fürsorgeeinrichtungen waren die weiße Salbe der Sozialdemokratie. Das gab den Arbeitern als «Sozialistas» aus. Und versprach ihnen durch allmählichen Ausbau dieser Einrichtungen sie so langsam aber sicher in den Sozialismus zu führen. Nach 13 Jahren sind wir dem Sozialismus weiter als 1918. Aber auch die weiße Salbe schwindet! Die Arbeiter lernen in bitteren Erfahrungen den «Sozialismus» der Sozialdemokratie und den kleinbürgerlichen Klassencharakter dieser Partei erkennen. Das ist der einzige Vorteil der bitteren Erfahrungen. Schluß mit der Sozialdemokratie! Hinein in die Kommunistische Partei, um sie zu gesunden!

### Stärke und Zusammensetzung der Sozialdemokratie

Zum ersten Mal verzeichnet die Sozialdemokratie ein Abbröckeln in der Mitgliedschaft. Dieses Abbröckeln ist in Wirklichkeit viel größer, als die Sozialdemokratie glauben machen will, vollzieht sich aber einseitigen vor allem innerlich. Viele zehntausende Arbeiter sind mit der Sozialdemokratie innerlich fertig, sind sich über ihren Verratscharakter vollkommen klar, aber, da sie nicht wissen, was positiv zu tun, so ziehen sie es vor, formell noch Mitglieder der SP zu sein und völlig passiv zu bleiben. Die stalinistische Politik der Kommunistischen Partei ist ein gelundenes Fressen für die SP. Die stalinistische Politik ist die Hauptsache, warum die Massen, die sich innerlich von der SP abkehren, nicht mit ihr vollkommen brechen und warum sie nicht zur Kommunistischen Partei kommen. Nur ein kleiner Bruchteil der sozialdemokratischen Arbeiter findet die Kraft in sich, trotz alledem und alledem den Weg zur KP zu betreten oder ihr wenigstens die Stimme zu geben. Diesen Prozeß muß die Linksoption mit aller Kraft fördern. Sie wird ihn desto mehr fördern, je besser sie es versteht, den Arbeitern verständlich zu machen, daß nur die stalinistische Politik der KP, sie zu dem gemacht hat, was sie ist, und daß es nur der Ueberwindung dieser Politik bedarf, damit die KP sich zur proletarischen Klassenpartei entfalte, deren die Arbeiter so dringend bedürfen.

Die Sozialdemokratie gibt eine Statistik heraus, die zeigen soll, daß die Zahl der Kleinbürger in der Partei nicht gar so groß sei. Doch sie gleitet über die entscheidende

Tatsache hinweg, daß die SP, eine gewisse Schichte der Arbeiter verkleinbürgerlich hat. Von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen: Dieser ganze Apparat von Partei, Gewerkschaften, Genossenschaften usw. das sind jetzt durch die Bank gut kleinbürgerliche Elemente, die sich in den heutigen Verhältnissen ganz wohlfühlen, eine grundlegende Aenderung und schon gar eine Revolution keineswegs wünschen. Sie wollen das, was sie für sich erreicht, ruhig genießen und bekämpfen jede Störung dieser für sie so ergütterlichen Ordnung. Man kann die Zahl dieser Bürokratie samt ihrer allernächsten Umgebung auf mindestens 80.000 schätzen. Rechnet man noch dazu die 40.000 Kleingewerbetreibenden und Kleinkapitalisten, die zur SP gekommen sind, so ergibt sich, daß von 720.000 Mitgliedern der SP, rund 120.000 Mitglieder Kleinbürger sind, also ein Sechstel. Und dieses eine Sechstel hat alle führenden Stellen, alle Stellen von Einfluß inne, ist also tatsächlich der Kopf der Sozialdemokratie, die nach außen die Firma «Arbeiterpartei» trägt, in Wirklichkeit aber der Haupthebel ist, mittels dessen die Kleinbourgeoisie die Arbeiter für die kleinbürgerlichen Interessen einspannt.

### Revolution in Spanien

In Spanien wiederholt sich das, was die österreichischen und deutschen Arbeiter 1918 erlebt haben: eine Koalitionsregierung der Bourgeoisie und der Sozialdemokratie, die die Arbeiter mit einigen Konzessionen, noch mehr aber mit Phrasen und Illusionen füttert, um sie abzuhalten, den Weg der proletarischen Revolution zu betreten. Ein Teil der besonders kompromittierten Offiziere wird pensioniert, aber klassenmäßig wird am Staatsapparat nichts geändert, er bleibt in den Händen der Bourgeoisie. Aufrechterhaltung der (kapitalistischen) Ruhe und Ordnung ist das Programm der bürgerlich-sozialdemokratischen Koalition, das heißt Verhinderung der proletarischen Revolution. Die objektiven Bedingungen für die Entfaltung der proletarischen Revolution sind in Spanien sehr günstig. Fast der ganze Boden gehört dem Großgrundbesitz und der Kirche, die große Masse der Bauern wird schwer ausgebeutet und lebt unter den dürftigsten Verhältnissen. Entschädigungslose Enteignung des Großgrundbesitzes und der Kirche, Aufteilung des enteigneten Bodens auf die landarmen Bauern, diese Lösung in die Dörfer geschleudert, das würde die Bauernmassen in Schwung bringen und der Revolution einen großen Anstoß geben. Gerade darum — um das zu verhindern — kommt die Sozialdemokratie mit der Schwindelösung: «Bodenreform», die Großgrundbesitzer sollen gegen ausgiebige Entschädigung einen Teil ihres Bodens hergeben, damit die Bauern «beruhigt» werden . . .

Die Wahlen zur konstituierenden Nationalversammlung sind für Ende Juni angesetzt. Alfons hat nicht abgedankt, sondern die Ausübung der monarchistischen Funktion nur zeitweilig niedergelegt. Die Monarchisten spekulieren auf die kommenden Schwierigkeiten. An denen wird es bestimmt nicht fehlen.

Die Revolution in Spanien geht weiter. Da und dort flackert der revolutionäre Kampfwille der Massen auf. Da und dort bekämpfen die Arbeiter mit selbständigen proletarischen Forderungen aufzutreten. Das wird von der bürgerlich-sozialdemokratischen Koalition niedergeschlagen. Aber die Massenbewegung wird steigen und gerade die monarchistischen Eingriffe werden sie erst recht zum Entflammen bringen. Auch die Massenaktion der Bauern in den Dörfern wird kommen. Die spanische Revolution steht erst am Anfang! Die Kommunisten entfalten eine intensive Agitation für die demokratischen Uebergangslösungen. Es ist aber schon jetzt notwendig, die Massen mit dem Entschluß zur Bildung von Räten (Juntens) der Arbeiter, Soldaten und Bauern zu erfüllen. Die letztere Aufgabe wird einseitigen nur von der spanischen Linksoption erfüllt, die sich in Nordspanien eifrig regt.

### Revolution in Portugal

Die aufständische Bewegung greift nun auch in Portugal selbst um sich. Der Gedanke der Vereinigung von Spanien und Portugal zu einer iberischen Republik beginnt Fuß zu fassen.

# Verschärfung der Diktatur in Deutschland

Im Gefolge der Wirtschaftskrise vergrößert sich das Loch im Reichsbudget. Bis jetzt beträgt das Defizit 1200 Millionen Mark. Die Brüningregierung denkt natürlich nicht im Traum daran, den kapitalistischen Geldsack heranzuziehen, sondern sie hat folgendes Regierungsprogramm für die nächste Zeit entworfen: Abbau der Arbeitslosenunterstützung; Verschlechterung der Invaliden- und Knappschaftsversicherung sowie der Versorgung der Kriegssopfer; Abbau der Leistungen der Unfallversicherung; Senkung der Beamtengehälter; Verkürzung der Arbeitszeit auf 40 Stunden die Woche ohne Lohnausgleich, das ist allgemeine Lohnabbau um mehr als 15 Prozent! Dazu noch neue gewaltige Erhöhungen der Zölle auf alle Massenartikel.

Die Verfassung soll folgendermaßen «reformiert» werden: Einführung des Vetorechtes des Reichspräsidenten mit aufschiebender Wirkung gegenüber allen Beschlüssen des Parlaments. Neben dem Reichstag soll eine zweite Kammer, eine Art Herrenhaus, treten. Der Reichspräsident soll Oberhaupt des Landes Preußen werden, um dort die Position der Sozialdemokratie zu liquidieren. Das Wahlsystem soll aus der Reichsverfassung herausgenommen werden, also künftig durch einfache Mehrheit abgeändert werden können. Das Wahllager wird auf 25 Jahre hinausgesetzt, außerdem werden alle Erwerbslosen und Rentenermpfänger des Wahlrechtes beraubt. Die deutsche Sozialdemokratie hat durch Severing bereits erklärt, daß Opfer nötig sind. Das heißt, sie ist bereit, so wie immer, der Bourgeoisie die Arbeiterschaft preiszugeben. Eines der Hauptziele dieser «Reforms» ist die Untergrabung der Position der SPD in Preußen. Die Sozialdemokratie wird da-

gegen meckern, aber kämpfen wird sie nicht. Sie wird auch das schlucken, um zu verhindern, daß die Regierung durch Hitler verbreitert werde. So bahnt sie erst recht dem kalten Faschismus den Weg. Die Unzufriedenheit der Arbeiter mit der sozialdemokratischen Verratspolitik wächst. Ein bedeutender Teil von ihnen hat bei den Betriebsratswahlen für die KPD gestimmt. Aber durch den Stalinismus gelähmt, ist die KPD, nicht in dem Maße, diese Annäherung eines bedeutenden Teiles der Massen in einen wirklichen Massenandrang umzusetzen. So schreit auch die deutsche Lage auch immer mehr nach der Überwindung des Stalinismus.

## Die Wurzel der sozialdemokratischen Kompromisse

Schluß mit den Kompromissen! rufe immer größere Zahl der sozialdemokratischen Arbeiter. Warum schließt die Sozialdemokratie immer wieder Kompromisse? Was ist die Ursache? Die Grundachse, um die sich die gesamte sozialdemokratische Politik dreht, ist die Zusammenarbeit mit der Bourgeoisie. Auf der Basis dieser Grundeinstellung kann es für die Sozialdemokratie nur eine Losung geben: das Kompromiß. Die Sozialdemokratie kann nur die Formen ändern, in denen sie diese ihre Politik treibt. Sie sucht für diese ihre Politik immer neue, noch raffinierte Formen zu finden, um den Inhalt dieser Politik vor den Massen zu verbergen. Die Sozialdemokratie kann keine andere Politik treiben, denn die Kompromißpolitik der Sozialdemokratie ist die unvermeidliche Konsequenz ihres grundsätzlichen Zusammenarbeitens mit der Bourgeoisie. Die Sozialdemokratischen Arbeiter müssen einen Schritt weiter gehen und

rufen: **Schluß mit jeder Art von Zusammenarbeit mit der Bourgeoisie und zurück vorwärts wieder auf die Linie des Klassenkampfes!** Hier ist der Punkt, an dem die sozialdemokratischen Arbeiter das Wesen der Sozialdemokratie erkennen werden und damit zugleich die Notwendigkeit der Schaffung einer Partei, die im Verhältnis zur Bourgeoisie keine Zusammenarbeit kennt, sondern nur Kampf: die proletarische Klassenpartei, die nur durch Gesundung der Kommunistischen Partei zu schaffen ist.

## STEIERMARK

### Faschisten schießen — Arbeiter verhaftet!

Unsere sieben Genossen, die deshalb, weil die Faschisten auf sie geschossen haben, zwölf Tage in Haft gehalten wurden, sind nun enthaftet worden. Gegen 5 wurde das Verfahren eingestellt (also sogar die Staatsanwaltschaft sagt, daß sie unschuldig sind!) und nur gegen zwei wird es versucht, in den nächsten Wochen zu verhandeln. — Die Genossen berichten: Wie Raubmörder wurden wir am Mitternacht mit «Bajonett auf» aus den Betten geholt. Am Posten schrie und tobte der Postenkommandant wie ein Besessener. Wiederholt drang er in die Genossen, zu sagen: daß Kernmayr geschossen hätte! Als sie das nicht taten, beschimpfte er sie: Bagage usw. Genossen Ostreich schrie er an: «Halten! Ihre Goschen! Ich hau Ihnen eine herunter!» Schließlich überstellte er alle dem Landesgericht. Natürlich mußte sich auch unser Liebling Stürzer in die Angelegenheit mischen. Er lud eine unserer Genossinnen mittelst Telefonaufwurf bei deren Chef (um sie brotlos zu machen — echt Stürzer!) abends in die Polizeidirektion. Dort verfaßte er mit der gänzlich Unbeteiligten lange Protokolle,

um ihr schließlich Hausdurchsuchung — nach Waffen! — anzudrohen. Jedenfalls ist die Blamage der an dieser Proletenhatz beteiligten Gendarmerie und Polizei sehr ausgiebig. Die uns alles eher als freundlich gesinnte Staatsanwaltschaft mußte das Einstellen des Verfahrens verflügen. Die Gemeindepolizei probierte auf Grund einer Anzeige Kellers auch scharf gegen uns zu machen, um uns in dem Gruppenlokal auszuhetzen, was ihr aber daneben gelang. Alles verband sich, um uns zu vernichten. Nur unserer Einheit und unserem unerschütterlichen Kampfeswillen ist es zu danken, daß der «Griff ins Eggenberger Wespennest», wie das Faschistenblatt «Der Panther» so schön schreibt, daneben gelang.

An dieser Stelle sagen wir Dank allen Arbeitern und Kleingeschäftsleuten, die uns durch Geld und Zuspruch rege unterstützten. Unseren unerschrockenen Genossen aber, vor allem Krug, Raaber und Harler unseren brüderlichen Kampfgruß! Nicht vergessen dürfen wir aber das dreckige, feige Verhalten der Stalinisten. Zur selben Zeit, als unsere Genossen im Kerker lagen, als unsere Organisation aufs höchste gefährdet war, reichten sich in die Front der Polizei, Gendarmerie und Heimatschützer würdig ein — die Stalinisten. Just, sowie der «katholische Exjüngling» Hirzer versuchten unsere Genossen Raaber und Feldbacher zu überfallen (natürlich mit großer Uebermacht!) und beschimpften unsere Genossen aufs gemeinste. Selber zu feig, um gegen die Faschisten zu kämpfen, fallen die Helden der Just-Hirzerplatte uns in den Rücken, gemeinsam mit Polizei und Hahnenschwänzler. Trotz alledem flattert unser rotes Wimpel wieder! Und trotz aller Schikanen werden wir weiterkämpfen bis zum Siege! Jetzt erst recht! Für die inhaftierten Genossen: Erich Kernmayr. Max Schwarz.

## Die Wahrheit über das Stalin-System

Nachdruck aus der Sowjetunion veröffentlicht die linksopinionelle «La lutte de classes» (Paris) in ihrer letzten Nummer: **Brief eines Gewerkschafters.** Im gewerkschaftlichen Apparat, in den anderen Apparaten, wie überhaupt überall hat sich die Ungleichheit noch verschärft. Sie wissen, daß das Höchstgehalt eines Parteimitgliedes beträchtlich erhöht wurde; außerdem gibt es daneben noch einige «Maximas»; die Abstufung ist außerordentlich spitzfindig. Z. B. ein Mitglied des ZK der Gewerkschaft erhält ein geringeres Gehalt als ein Mitglied des Präsidiums vom selben ZK. Nun, beide arbeiten Seite an Seite an einer Arbeit von gleicher Wichtigkeit. Genau so verhält es sich bei der Aufteilung der Naturalbezüge. Ja, da gibt es ein Dutzend Abstufungen innerhalb der verantwortlichen Mitglieder. Das vermehrt nicht nur die Ungleichheit, sondern bildet auch einen neuen Anreiz, um auf der bürokratischen Leiter emporzuklimmen. Die Macht der Verwaltung hat sich verstärkt entsprechend dem Übergang zur Einzelverwaltung (direction unique). Die Maßnahme (der Einzelverwaltung) ist an sich keineswegs falsch, nimmt aber unter der bürokratischen Leitung Entartungsformen an. Die Verwaltung (z. B. bei den Eisenbahnen) hat das Recht, die Verhaftung eines Arbeiters vorzunehmen, der die Arbeitsordnung gebrochen. Um die Mängel und Fehler aufzuarbeiten, ist alles erlaubt: aus einem Achtstundentag wird (freiwillig natürlich) ein Zehn- und Mehrstundentag, die Urlaubstage werden ausgesetzt (auch «freiwillig»), man gibt keinen Urlaub (diejenigen, die im Sommer Gelegenheit hatten, wegzufahren, werden zurückberufen), man arbeitet oft die Nacht durch, um die schlimmsten Verspätungen einzuholen. Durch einen derartigen Raubbau werden die Kräfte der Arbeiterschaft erschöpft, insbesondere die der Jugend. In den Unternehmungen ist alles unterdrückt und zu gleicher Zeit aufgehängt. Die Arbeiter fürchten sich vor den Werkmeistern, die Werkmeister von den Ingenieuren, diese vor der Verwaltung. Sie wissen, daß es keine Entschuldigungen gibt. Ob es an Brennstoffen oder Rohmaterial fehlt, man ist nicht weniger schuldig. Der Trust treibt die Direktoren an und klagt sie des Wirtwans an, die Direktoren drängen die Arbeiter und wälzen die Schuld innerlich auf den Trust, der es an Heizmaterial und Rohstoffen fehlen läßt. Die Hetze bei der Arbeit führt zur Verminderung der Qualität. Diese Verschlechterung steigert sich in wahrhaft katastrophaler Weise: man verzichtet auf jeden Qualitätsgrad und beschränkt sich sogar mit unbrauchbaren Qualitäten, wie sie eben ausfallen. Diese Unterlassungen und dieser völlige Mangel einer ineinandergreifenden Organisation zwingt den Arbeiter, bei jedem Schritt zu denken: Ist das nicht alles Sabotage? Als anläß-

lich der Novemberfeier Ergänzungsrationen ausgeteilt wurden, gab es einen derartigen Wirbel, ein Anstehen und ein ständiges Durchhangeln, daß aus der Menge offen gerufen wurde, daß dies direkt die Sabotage der Sowjetunion sein könnte sogar fragen hören: Ist nicht doch Stalin der Saboteur? In der Zeit, wo man den «Kopf verlor», verglich man seine Politik mit Sabotage. Ich will Ihnen aus meiner persönlichen Erfahrung folgenden Fall erzählen. Vor kurzem wurde einer meiner Freunde, geschäftsführender Direktor eines Werkes, zur Verantwortung gezogen und streng bestraft. Man beschuldigte ihn, eine große Menge Rohmaterial unnütz aufgespeichert zu haben. Er wies nach, daß er die Bestellung genau nach den Richtlinien des Planes, nicht mehr und nicht weniger, durchgeführt habe. Aber die Bestellungen der zur Erzeugung erforderlichen Gegenstände (ohne die es nicht möglich war, die Rohstoffe zu verarbeiten) wurden ihm nicht im gewünschten Ausmaß geliefert. Alle seine Bitten und Warnungen waren vergeblich. Zum Schluß hatte er einen Ueber-schuß an Rohmaterial, bei Mangel an den für die Verarbeitung nötigen Hilfsstoffen. Man setzte ihn ab. Danach setzte man unverzüglich die Direktoren und die Arbeiter der Wirtschafts-Abteilung ab. In diesem Trust gab es während eines Zeitraumes von fünf Monaten neun Direktionswechsel. Es mangelt an Zeit, die Angelegenheit zu prüfen, wegen der man absetzt. Das Regime im Betrieb ist unmöglich noch härter als ich hier schilderte. Das Anschauen ist hier gang und gäbe. Schon seit langem erlauben es sich die Werkmeister und die anderen Vorgesetzten, mit den Arbeitern in dieser Art zu sprechen. Man hat sich daran gewöhnt und betrachtet das Anschauen als etwas selbstverständliches. Ich beobachtete folgende Szene: Ein Arbeiter geht zum Direktor, um ihn zu bitten, nach Hause gehen zu dürfen, er geht in die Kanzlei und bringt seine Bitte stammelnd vor. Der Direktor hört ihn nicht einmal an und weist ihn grob ab. Infolge der zahlreichen Eisenbahnunfälle gab es einige aufklärende Prozesse. Die Angeklagten erzählten genauestens, wie sich der Zustand der Lokomotivbestandteile ständig verschlechtert und wie man sie trotz ihrer Proteste zwingt, auf den nicht reparierten Lokomotiven zu arbeiten. Ein anderer Grund zu den Unglücksfällen sei die schlechte Qualität der Brennstoffe, welche sehr viel Asche ergeben. Gleichzeitig werden die Löhne in den Abteilungen gekürzt, wegen der Verspätungen. Um nun Verspätungen zu vermeiden, müssen sie Völkpamp fahren und zumeist die erlaubte Geschwindigkeit überschreiten. Daraus resultiert ein Teil der Unglücksfälle. An diesem Prozeß konnte man sich überdies noch überzeugen, daß nicht nur der Sieben-, sondern auch der Achtstundentag nur auf dem Papier bestand. Ein alter Arbeiter antwortete auf die drohende Frage: Und was-

um bist Du nicht Mitglied der Sturmbrigade? Ich bleibe ohnehin noch vier bis fünf Stunden nach meiner Arbeitszeit da, Sie wissen es ja! Und alle diese gefährlichen Versuche werden aus Prestigegegründen gemacht, denn man hat versprochen, den Fünfjahrplan in vier Jahren zu verwirklichen. Unter uns ist einer, der jüngst aus Moskau angekommen. Ich teile Ihnen das Wichtigste seiner Äußerungen mit, obwohl sie etwas veraltet sind, denn er war ziemlich lange eingekerkert, bevor er verbannt wurde. Die Kapitalisten zerfallen in viele Gruppen. Radek verhält sich individuell im beschleunigten Tempo. Nicht nur die führenden Mitglieder, sondern auch die Führer der Kapitalisten selbst tun ihr Möglichstes, um zu zeigen, daß sie mit Radek in persönlicher und politischer Beziehung nichts zu tun haben. Die Aufrichtigsten sagen offen: «Radek hat die Aufgabe übernommen, die schmutzige Rolle des Verräters zu spielen». Die Kapitalisten sehen die Dinge in den düstersten Farben und suchen sich damit zu entschuldigen. Der bekannte Kapitalant P. sagte im engen Kreis: «Die Lage ist verzweifelt. Es geht dem Abrund entgegen. Wir balancieren mit euch (mit der Linksopposition) auf derselben Messerschneide.» Man muß daraus schließen, daß er kapitulierte hat, um — die «verzweifelte» Situation zu vertiefen. Als Radek die Verbannung verließ (die Linksopposition verriet D. Red.), sagte er dasselbe. Unnütz, beizufügen, daß wir die Perspektiven ganz anders einschätzen! **Brief aus Moskau.** Die Fraktion Syrtzow wurde verraten durch eines ihrer Mitglieder. Vor der Kontrollkommission hatte Syrtzow zuerst eine herausfordernde Haltung. Syrtzow ist derjenige, der folgende Charakteristik Stalins gab: «Ein stupider Mensch, der das Land in den Ruin führt.» Syrtzow ist es, der erklärte, daß das Polbureau nur aus einer Vierergruppe besteht: aus Stalin, Molotow, Kaganowitsch und Ordjonikidze. Gleichwohl hat sich Syrtzow unterworfen. Es ist sehr interessant, die Erklärung zu wiederholen, die Stalin in einem Gespräch mit Lomnadse gab, zu einer Zeit, wo letzterer das volle Vertrauen genoß: «Die Kommunistische Internationale repräsentiert an sich gar nichts und hält sich lediglich dank der Russischen Kommunistischen Partei. Wenn man diese Hilfe entzieht, wird von der Kommunistischen Internationale gar nichts übrig bleiben.» Diese Erklärung ist außerordentlich zynisch (selbst für Stalin!). Lomnadse hat diese Erklärung im Fraktionskampf be-

nützt. Stalin streitet dieses Gespräch jetzt ab. Ueber den Prozeß gegen die Industriepartei. Der Prozeß hat die Arbeiter erregt und hat gezeigt, daß in der Arbeiterklasse unter der Asche noch immer ein wirklicher revolutionärer Enthusiasmus besteht. Die Haltung der Arbeiter gegenüber dem Urteil kann zusammengefaßt werden in einem einzigen Wort: sie waren perplex. Man hörte immer wieder folgende Gespräche: «Wegen viel geringerer Fehler straft man uns heute streng, aber hier hat man für ein ungeheures Verbrechen Gnade.» In einigen Betrieben hat man trotz des Druckes des Apparats die Annahme einer Resolution nicht durchsetzen können, die die Gnade gegenüber den Verurteilten gebilligt hätte. Eine außerordentliche Verwirrung herrschte während dieser Tage. Zum Beispiel: Ein Freund von mir, ein Agitator, hat in einem Betrieb das Wort ergriffen für die Exekution der Angeklagten. Das war am Vorabend des Urteils. Tags darauf erhielt man Kenntnis, daß das Zentralkomitee die Verurteilten begnadigt hat. Man wollte wiederum denselben Agitator in den Betrieb schicken, damit er diesmal zugunsten der Gnadenübung spreche. Er hat das fest abgelehnt. In einem anderen Betrieb war die Situation vollkommen jämmerlich. Man forderte die Exekution. Einer der Teilnehmer der Versammlung enthielt sich. Nachdem er einen enormen Druck ausgedauert hatte, nahm er in ausführlicher Weise das Wort und gab zu, daß er einen politischen Fehler begangen hat, man müsse die Angeklagten erschließen usw. ... Und am Tag darauf erhielt man die Nachricht, daß das ZK der Angeklagten begnadigt hat. Die politische Selbstlosigkeit, die daraus auch der bedächtigen Arbeiter zieht, ist diese: daß die allgemeine Meinung der Bürokratie und der ausländischen Bourgeoisie für das Politische Bureau eine viel größere Bedeutung hat als die allgemeine Meinung der Arbeiter. Man kann keine andere Schlussfolgerung ziehen. Bei der Einvernahme rechtfertigte sich ein Kondratjew mit größter Ueberzeugung, indem er sagte, er habe gearbeitet, sich stützend auf Rykow und Kalinin. Er hat eine lange Liste von ihm (Kondratjew) verfaßter und vom Polbureau und vom Rat der Volkskommissäre angenommenen Thesen und Resolutionen zitiert. Bei dieser Zusammenarbeit von Stalin mit den Saboteuren spielte der Exkommisär der Landwirtschaft A. P. Smirnow die Rolle des Vermittlers. Das alles hat die Linksopposition gewußt und darauf schon, seit 1924 aufmerksam gemacht. Ich weiß aus einer vollkommen sicheren Quelle, daß nach einer Entscheidung Stalins die drakonischen Maßregeln gegen das Bulletin der Opposition noch verschärft wurden. Vielen der «Würdenträger», die bisher dank ihrer offiziellen Stellung das Recht hatten, das Bulletin zu empfangen, wurde dieses Recht genommen. Man weiß, daß dieser Kreis schon bisher sehr beschränkt war. Aber selbst zu diesem engen Kreis hat man nicht mehr Vertrauen.

# Aus der Partei

## Stalinistische Streikstrategie

Nachfolgenden Artikel sendet uns ein alter Hernalser Parteigenosse:

### Der Streik bei Michelstädter.

Das Polbüro hatte wieder einmal eine wichtige Tagung und die dort versammelten «kiihnen Revolutionäre» mußten sich «selbstkritisch» gegenseitig anranzen, daß nichts vorwärtsgehe. Besonders schwierig war das Problem mit der R. G. O., da keine Spur von ihrem Bestande und ihrem Wirken vorhanden war in der Arbeiterschaft. Man hatte nicht den geringsten Beweis, wo diese R. G. O. schon ihre Daseinsberechtigung bewiesen hätte, trotzdem das ganze Polbüro daran herumgedoktert und massenhaft Direktiven an die Mitglieder ausgegeben hatte, wie man's macht, um die R. G. O. samt ihrem neuen Führer Honner auf die Beine zu kriegen und innerhalb der Arbeiterschaft zu popularisieren. Sie dachten alle nach und kamen zu dem sofort einstimmig angenommenen Beschluß: es muß was g'schehn! Es galt auch den Beweis zu liefern, daß nun infolge der Anwendung der «neuen elastischen Strategie» der Erfolg unausbleiblich ist und beispielgebend für die Zukunft wirken muß. Da man «höheren Orts» schon ungeduldig war, daß immer wer anderer schuld sei und die R. G. O. den Kämpfen auf gewerkschaftlichem Gebiet immer nachhinkt, so mußten die Polbüromitglieder schon sehr scharf nachdenken, wie man sich da wieder herauswurstelt und endlich zur Offensive übergeht, um dem Kapitalismus den Garau zu machen. Sie waren sich alle in der Debatte klar, es müsse irgendwo ein Sieg errungen werden und wäre er noch so klein und bedeutungslos, aber ein Sieg müsse es sein, damit man dann immer wieder darauf hinweisen kann; denn, das macht die R. G. O. unter unserer glorreichen Führung! Nachdem aber niemandem etwas einfiel, wie man diese Träumerei der hohen Polbüromitglieder verwirklichen könnte, erklärte der Generalsekretär Johann Koplenig, er sehe schon, er müsse wieder ein Opfer bringen und auch die Gewerkschaftsarbeit auf einige Zeit in seine Hand nehmen und zu so großen «Erfolgen» führen, so wie er auch schon die Partei zu immer größeren «Erfolgen» geführt habe. Darauf herrschte großer Enthusiasmus im Polbüro. Koplenig wurde beglückwünscht. Jeder hatte die Ueberzeugung, daß Koplenig mit allen Mitteln den R. G. O.-Sieg aus dem Boden stampfen werde. Darauf wurde die historische denkwürdige Sitzung, die den Vormarsch der R. G. O. in Oesterreich in die Wege leiten soll, unter den Klängen des Koplenig-Marsches geschlossen. Koplenig ging ins Kaffeehaus, um durch ein paar Mokka seinen schwachen Geist anzuregen. Da las er dort in der Zeitung: Streik der Michelstädter. Blitzartig durchzuckte es ihn; jetzt wußte er, daß er der staunenden Welt sofort ein Beispiel vor Augen führen werde, wie man einen Streik führt. Sogleich informierte er sich über die Situation und erfuhr, der Unternehmer habe eine Lohnerhöhung verweigert, worauf die Arbeiterschaft in den Streik trat, um auf den Unternehmer einen Druck auszuüben und die im Moment in diesem Betrieb bestehende Lage auszunutzen. Es sind dort 34 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt, von denen ein Teil nicht gewerkschaftlich organisiert ist. Da Koplenig außerdem erfuhr, das ist eine kleine Schuhfabrik, da fühlte er sein Herz laut schlagen. Sofort entwarf er einen Schlachtplan, als er erfuhr, die Gewerkschaft habe den Streik nicht anerkannt und zahle an die Unorganisierten keine Streikunterstützung. Da sagte er sich sofort, wenn wir, die R. G. O., das heißt Koplenig-Honner, die 34 Leute unterstützen, das macht finanziell nicht besonders viel aus und die Leute streiken dann so lang wir wollen und bis der Sieg errungen ist. Kurz entschlossen lief er zum Telefon, wo er sich mit der L. A. H., Sekretär Ketzlik, verbinden ließ und ihm seine ganz neue Streikstrategie übermittelte: Hallo! Hier Generalsekretär Koplenig, derzeit Streikführer von Michelstädter. Ketzlik, du mußt sofort für 34 Leute ein Gasthaus mieten, wo die Streikenden von Michelstädter täglich 5 Mahlzeiten von der L. Arb.-Hilfe erhalten müssen und außerdem Geldunterstützungen.

Der Streik muß unbedingt unter alleiniger Führung der R. G. O. zum Siege geführt werden, koste es was immer! Ketzlik: Das ist ja Wahnsinn, 5 Mahlzeiten täglich! So was war ja noch nicht da, überhaupt hat die L. A. H. kein Geld, vollständig stier! Hast du für die Ausspeisung das Geld? Koplenig: Geid hab ich keines, dafür aber Direktiven über die neue Streikstrategie (die sonderbarerweise aus 5 Mahlzeiten bestand, auf das Bier und Zigarren vergaß Koplenig wahrscheinlich in der Aufregung). Ketzlik lehnte nochmals aus Kassa-Ebbegründen ab, darüber weiter zu sprechen. Koplenig drohte ihm mit der Erledigung als L. A. H.-Sekretär, wenn er nicht verstehe, was «neue elastische Streikstrategie» bedeute und daß außerdem die Partei so dringend einen Erfolg brauche. Darauf mußte sich Ketzlik in Schwung setzen und telephonierte und telegraphierte in alle Welt, um das Geld für die Ausspeisung zusammenzubringen. Trotzdem dann welches emlie, wurden aber doch die Mahlzeiten von 5 auf 3 herabgesetzt. Dadurch gelang es ihnen die 34 Leute zum Ausharren zu bringen, bis dann der Unternehmer, der dringend befristete Aufträge von Opanken (Frühjahrsschuhe) hatte, sich bereit erklärte, eine kleine Lohn- und Akkordregulierung vorzunehmen. Worauf das ganze Polbüro (obspflichtig wurde und Koplenig feierte als Held des Tages, der den Beweis geliefert hat, wie man einen Streik siegreich zu Ende führt.

Und nun kann man immer wieder in der «Roten Fahne» lesen sowie aus dem Munde der «großen Führer» hören: unter der Führung der R. G. O. gibt es Sieg und wieder Sieg, «siehe den Streik bei Michelstädter! Und von diesem Riesenerfolg werden sie nun die kommende Zeit leben und zehren, obwohl auf der anderen Seite zehntausenden Arbeitern das Lohn-einkommen gekürzt wird, ohne daß die R. G. O. samt Koplenig, Honner und Comp. irgendeine bedeutende Abwehr organisiert hätten, wie Donawitz, Eisenerz und zuletzt Pottendorf beweisen, wo sie sehr viel Geschrei machten und nicht das geringste erreichte wurde. Obwohl in der «R. F.» immer zu lesen war, die Führung der Kämpfe liege in den Händen der R. G. O., besonders in Pottendorf endete der Kampf überall mit einer Niederlage der Arbeiter.

Es ist deshalb Demagogie, wenn die Koplenig und Kumpane diese so winzige Episode bei Michelstädter in den Vordergrund stellen, da es infolge der wenigen Arbeiter (nicht einmal 3 Dutzend), die daran beteiligt waren, vollständig bedeutungslos ist für die Abwehrkämpfe an der Klassenfront.

Welchen Schwindel diese politischen Hochstapler mit dem Streik bei Michelstädter auch im Ausland damit betreiben, beweist am besten das Organ des Ekki der K. I. «Die Komintern», worin ein bestellter Artikel zu lesen war, den die «R. F.» sofort abdruckte: durch den Streik bei Michelstädter habe die österr. K. P. bewiesen, daß sie die «Wendung zur Masse» durchgeführt hat und von nun an eine «kühne Massen-gewerkschaftsarbeit» betreiben wird. Wissen denn diese Stalin-Beamten, wieviel Arbeiter an dem Streik beteiligt waren?? Was haben ihnen die Koplenigs berichtet?? Wahrscheinlich nach alter Lügenmanier, daß tausende Arbeiter an dem Streik teilgenommen? Denn, daß die «Komintern» zu einem so bedeutungslosen Streik von nicht einmal 3 Dutzend Arbeitern überhaupt Stellung nimmt, ist schon mehr wie lächerlich und zeigt ganz klar, daß Lug, Trug und Schwindel die einzigen Trümpfe der Beamten Stalins sind.

### Durchhaus Aiserstraße

Trotz des Versagens der stalinistischen Politik entschließt sich ab und zu doch ein Teil der Arbeiter — leider ein viel zu kleiner — immer wieder, es mit der K. P. trotz alledem zu versuchen. Namentlich in Zeiten, wo die Zuspitzung der Lage den Verrat der Sozialdemokratie am Proletariat sichtbar macht, geben Arbeiter bei politischen Wahlen, selbst bei Betriebsratswahlen der K. P. ihre Stimme, ja einzelne treten sogar als Mitglieder bei. Solche Annäherungswellen haben wir in den langen Jahren gar manche erlebt. Das Schlußergebnis war, daß diese Arbeiter längstens in 1 bis 2 Jahren der Partei wieder den Rücken gekehrt haben, da sie erkannten, daß die Politik der Partei zu nichts führt,

als zur Schwächung der revolutionären Sache und der Partei selbst. Freilich haben diese Arbeiter nicht erkannt, warum die Politik der Partei zu solchem Ergebnis führt, sie haben das Wesen der stalinistischen Politik nicht erkannt, darum fanden sie in sich keine Hoffnung, Linie und Regime der Partei zu ändern und zogen sich schwer enttäuscht in die Passivität zurück. Noch nie war den Arbeitern der Verrat der Sozialdemokratie am Proletariat so fühlbar, so sichtbar, so offenkundig wie heute. Da und dort lösen sich darum gerade jetzt Arbeiter von der Sozialdemokratie los und nähern sich der Kommunistischen Partei. Siehe die Wahlen in Oberösterreich. Die K. P. Oe. (Opposition) betrachtet es als eine ihrer wichtigsten Aufgaben daran zu arbeiten, daß die Arbeiter, die sich der Kommunistischen Partei nähern, sich ihr als wirklich kämpfende Mitglieder anschließen und bei ihr dauernd als solche bleiben. Je mehr Arbeiter zur Partei stoßen, desto leichter die Gesundung der Kommunistischen Partei! Denn desto stärker wird der Widerspruch zwischen den Bedürfnissen der Arbeiter, die die Partei stark, aktionsfähig, aktiv haben wollen und der politischen Impotenz des Stalinismus zutage treten. Die Linksoption muß den sich der Partei nähernden Arbeitern beweisen: 1. Daß an dem Verrat der Sozialdemokratie an der Arbeiterklasse die Sozialdemokratische Partei als Partei schuld ist, weil sie sich aus einer Arbeiterpartei in eine kleinbürgerliche Partei verwandelt hat, die objektiv die Geschäfte der Bourgeoisie besorgt; 2. daß an dem Versagen der Kommunistischen Partei nicht die Partei schuld ist, sondern die Politik der Partei, das ist der Stalinismus, die Führung der Partei, das ist die Stalinbureaukratie; daß also die Kommunistische Partei gesundet werden kann durch Ueberwindung des Stalinismus, durch Rückkehr zu Marx und Lenin, das ist zum internationalen revolutionären Realismus. Hand in Hand damit muß gehen der unerbittliche Kampf der Linksoption gegen alle Illusionen und Schwindeleien, womit der Stalinismus die Arbeiter über sein Wesen zu täuschen sucht. Die Linksoption muß die stalinistische Durchhauspolitik überwinden, sie muß durch ihren Kampf die Partei zu einem Haus machen, in das die Arbeiter nicht nur kommen, sondern in dem sie auch bleiben, bleiben als klare, treue, standhafte, revolutionäre Kämpfer, die durch ihren Kampf die Partei immer größer und mächtiger machen, sie führen zum Sieg und zur Macht.

# Aus der Opposition

## Maifeier

1. Mai. Am Vormittag Beteiligung an der Maikundgebung der Kommunistischen Partei. Am Nachmittag Ausflug nach der Rohrerhütte. Am Abend Maikundgebung der K. P. Oe. (Opposition) in Aumanns Gasthaus XVI., Hasnerstraße 46. Beginn 8 Uhr.

## Klärung auf dem Marsch

«Was zum Charlatan Stalin gehört, geht zu seinen Töpfen — was verworren ist und Rosinen im Kopf hat, wird entweder erüchtern oder verschwinden. Unser operativer Eingriff war kühn und schmerzhaft, aber — er ist gelungen: Der Weg zur Konsolidierung der Linksoption in Oesterreich wird frei. Mit diesen Worten schlossen wir vor zwölf Wochen unseren Artikel über die Vorgänge in der österreichischen linksoptionellen Bewegung in Nr. 68 der «Arbeiter-Stimme» («Die geplatzte Seitenblase»).

Seither ist all das, was wir vorausgesagt, eingetreten: Frank und Stift sind beim Stalin Z. K. und die Mahnrufgruppe (Daniel) verhandelt bereits über die Kapitulation.

Und mit diesen Rittern von der traurigen Gestalt, aus denen Konfusion, Unehrllichkeit und Stalinismus herausstanken, hatten wir uns laut Ukas innerhalb 14 Tagen zu vereinigen! Wie würden wir heute ausschauen, wenn wir dem nachgekommen wären?! Man braucht diese Frage nur zu stellen, um zu erklären, wie gut es war, daß wir taten, was in solcher Lage getan werden mußte: unseren Beitritt zur Internationalen Linksoption zurückzuziehen.

Die Seifenblase platzt weiter. Die Blase Landau platzt. Leute chamäleonartigen

karistischen, grundsatzlosen, verlogenen skrupellosen Charakters dürfen nicht Stützpunkte, schon gar nicht Hauptstützpunkte einer Bewegung sein, die die Er kämpfung der Wiedergeburt der kommunistischen Parteien und der Kommunistischen Internationale zu ihrer Grundaufgabe hat.

Daß die Landau samt Daniel, daß die Frank samt Stift sich so lange austoben konnten, das war nur möglich dank der falschen Organisationsmethoden der Internationalen Linksoption. Die Liquidierung dieser Methoden ist im Gange. Allerdings steht der Prozeß erst am Anfang.

Was soll man zum Beispiel dazu sagen, daß das internationale Bulletin der Linksoption in Nr. 5, welche im April versendet wurde — also lange Wochen nachdem die Frank und Stift beim Stalin ZK. gelandet und die Mahnrufgruppe mit dem Stalin ZK. über die Kapitulation verhandelt — diese entscheidend wichtigen Tatsachen den linksoptionellen Gruppen verschweigt und ihnen so die gegenwärtige grundlegendste Tatsache für die richtige Urteilsbildung über die linksoptionelle Bewegung in Oesterreich, das heißt über die K. P. Oe. (Opposition) — denn außerhalb der K. P. Oe. (Opposition) gibt es in Oesterreich jetzt keine Linksoption mehr — einfach vorenthält! Und das geschieht mit derselben Nr. 5 des Internationalen Bulletins, in welcher der so wichtige und richtige Grundsatz steht: «Es ist elementarische Voraussetzung der revolutionären Politik: aussprechen, was ist, das ist aussprechen die Tatsachen und die Ansichten in ihrer wahren Gestalt!... Die unabwiesliche Aenderung der Organisationsmethoden der Internationalen Linksoption hat begonnen und wird konsequent durchgeführt werden müssen. Die Internationale Linksoption wird daraus nur gestärkt hervorgehen.

Na also! Unter diesem Titel machten wir in Nr. 72 Mitteilung von Nachrichten, die uns von zwei verschiedenen Seiten zugekommen sind, daß die Mahnrufgruppe durch Daniel mit dem Stalin Z. K. wegen Kapitulation verhandelt! Der darnach erscheinende «Mahnruf» nimmt dazu mit keinem Wort Stellung. Wer schweigt, gibt zu! — Uebrigens haben wir aus der Partei eine neuerliche Mitteilung über die Kapitulationsverhandlungen erhalten. Der Mahnruf muß Farbe bekennen!

Zentraler Diskussionsabend. Montag, 18. Mai, in Aumanns Gasthaus, XVI., Hasnerstraße 46. Beginn halb 8 Uhr. Thema: Strategie und Taktik des proletarischen Klassenkampfes.

Bezirksorganisation Ottakring. Jeden Freitag, abends halb 8 Uhr, in Fanowitz Gasthaus, XVI., Koppstraße 47, Gruppenabend. Tagesordnung: 1. Organisatorisches; 2. Aktuelle politische Fragen; 3. Diskussion über das ABC des Kommunismus.

## Arbeiterkulturbund „SPARTAKUS“

Sitz: XVI., Koppstraße 47, Gasthaus Fanowitz. Tel. B 30-6-58.

Jeden Freitag von 1/8 bis 10 Uhr abends. Wir machen auf die gemeinsam mit der K. P. Oe. (Opposition) veranstalteten, an anderer Stelle des Blattes angekündigten Bildungsabende aufmerksam.

10. Mai. 9 Uhr Endstation Mauer. Nach Gießhübl. Nachzügler um 1 Uhr Endstation Mauer. Treffpunkt 4 Uhr auf der Wiese beim Walde hinter Gießhübl.

17. Mai. 9 Uhr Endstation Nußdorf. Ueber Kahlenberg — Jägerwiese nach Hermannskogel. Nachzügler 1 Uhr Endstation Sievering, nach Hermannskogel (über den Waldweg). Treffpunkt halb 4 Uhr Hermannskogel.

Auf jedem Stadtbahnperron kannst du die «Arbeiter-Stimme» kaufen. Ferner an folgenden Stellen: Auszahlungsstelle Thaliastraße 42 (Haustor); Trafik: Arbeitergasse 8, Siebenbrunnengasse 41 und 62, Reumannhof, Hundsturrplatz, Domeshof.

Eigentümer: Kommunistische Partei Oesterreichs (Opposition). Herausgeber und Verleger: Josef Frey, XII., Schönbrunnerstraße Nr. 25b. — Verantwortlicher Redakteur: Max Stipitschitsch, Wien, XVI., Sautergasse 27. Druck: Arbeiterkulturbund, Wien, VII.